DaZ - Ankommen und Deutschlernen.

Kinder aus vielen Ländern und Kulturen lernen in der DaZ-Klasse gemeinsam Deutsch. INTERNATIONAL, Seite 10

„I think to people, not to gender."

Ein Satz von Miuccia Prada beerdigt Modekategorien. Die DOB hat fertig. Genderfree Unisex kommt. MODE, Seite 8

Foto: AdobeStock

GOETHE LIVE

SCHULZEITUNG AM GOETHE-GYMNASIUM

23. JAHRGANG | 25. NOVEMBER 2023

SCHULSOZIALARBEIT

Über den klugen Umgang mit Vielfalt

Wir wollen keine ***eingeübte*** Toleranz gegenüber dem ***Anderssein***, sondern wir wollen das Wesen und den Wert der Vielfalt verstehen. ***„Diversity is not about others - it's about us"***, sagt die Schulsozialarbeiterin ***Ines Steggewentze*** auf **Seite 4**

PROJEKT

Es grünt so grün hinterm Soccer-Cage

Biologische Vielfalt, auch bekannt als Biodiversität, ist das Ergebnis eines Jahrmillionen andauernden

evolutionären Prozesses. Ein paar Nummern kleiner arbeitet auch das GOETHE am Erhalt der Biovielfalt. ***Anna-Lena Gross*** stellt vor: ***DEN GOETHE-SCHULGARTEN*** auf **Seite 10**

THEATER AM GOETHE

„Es hat einfach super viel Spaß gemacht!"

Die Oberstufen-Theatergruppe des GOETHE waren ausgewählt, das Bundesland NRW beim ***Schultheater der Länder (SDL)*** zu vertreten. Vom Festival in Trier berichtet ***Sinje Sybert*** auf **Seite 12**

Foto: Adobe Stock

Denn Vielfalt ist immer und überall...

Vielfalt erleben wir als selbstverständlich. Sie ist allgegenwärtig und das Leitthema dieser Zeitung. Wir sehen unterschiedlich aus, sind unterschiedlich alt und haben unterschiedliche Geschlechter. Es gibt Tier- und Pflanzenarten in einem nicht zählbaren Überfluss. Vielfalt in der Natur ist ein Vorteil, denn je mehr größer die Artenvielfalt desto stabiler das System.

Zur Vielfalt wird auch in der Soziologie geforscht: Hier verwenden wir das englischsprachige *Diversity*. Der Begriff stammt aus der US-amerikanischen Bürgerrechtsbewegung der 1960er Jahre und deren Forderung nach Antidiskriminierung. Als wissenschaftliches Konzept ist *Diversity* entwickelt worden, um zu beschreiben, dass und wodurch sich Menschengruppen unterscheiden. Die Wissenschaft spricht von sieben Vielfaltsdimensionen: Alter, Ethnische Herkunft/Nationalität, Geschlecht/geschlechtliche Identität, Körperliche/geistige Fähigkeiten, Religion/Weltanschauung, sexuelle Orientierung und soziale Herkunft. Das Konzept *Diversity* greift die Vielfalt auf und setzt sich für die Anerkennung und Wertschätzung aller Menschen ein.

Diversity ist nicht nur ein „nice to have", denn *Diversity* ist Gesetz. Verschiedene internationale und nationale Verträge und Gesetze verpflichten zur Chancengleichheit und Gleichbehandlung. Am 10. Oktober 1948 proklamierte die Generalversammlung der Vereinten Nationen: „Jeder hat Anspruch auf alle […] Rechte und Freiheiten, ohne irgendeinen Unterschied, etwa nach Rasse, Hautfarbe, Geschlecht, Sprache, Religion, politischer oder sonstiger Anschauung, nationaler oder sozialer Herkunft, Vermögen, Geburt oder sonstigem Stand." *(Allgemeine Erklärungen der Menschenrechte der UN, Artikel 2)*. Auch das Grundgesetz, der EU Vertrag, die UN-Behindertenrechtskonvention und das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz fordern die Gleichbehandlung aller Menschen. Bis hierhin: Alles gut!

Dennoch tun wir uns mit einer vielfältigen Gesellschaft schwer. Auf der einen Seite stehen zwar diejenigen, die die zunehmende Vielfalt begrüßen, sie für eine Bereicherung unserer Kultur halten. Auf der anderen Seite stehen aber die, die vor einer Überfremdung durch ausländische

VON CAROLINE PIFFKA

Kulturen, oder vor unterschiedlichen sexuellen Orientierungen warnen, und die in der wachsenden Vielfalt des Religiösen eine Bedrohung der westlichen Zivilisation sehen.

Der Umgang mit etwas Fremdem war schon immer mit Unsicherheit und Vorsicht aber auch mit Neugier verbunden. Das ist evolutionär begründet und hat große Vorteile. Es ist ein Überlebensvorteil, wenn man zum Beispiel unbekannte und deshalb evtl. gefährliche Speisen zunächst ablehnt oder technischem Fortschritt mit Skepsis gegenübersteht. Je nach Charakter überwiegt dabei die Vorsicht oder die Neugier. Ohne neugierige Menschen hätte sich die Eisenbahn wohl nie durchgesetzt.

Was wir für normal halten, hängt von

Lesen Sie bitte weiter auf Seite 2 ➲

Meinungsfreiheiten und andere Tragödien.

Voltaire, das Idol der Aufklärung und Rousseau stritten schon 1756 über die Meinungsfreiheit. Anlass war das verheerende Erdbeben von Lissabon. Angesichts zehntausender Toter war Voltaire der Meinung, es gebe weder einen gütigen Gott noch eine gute Natur. Für Rousseau war diese Sichtweise eine gefährliche, unerträgliche, „unsagbare" Hoffnungslosigkeit. Während Voltaire darauf beharrte, dass ein jeder seine Meinung frei äußern dürfe, sorgte Rousseau sich um das Wohl der Gesellschaft, die vor schädlichen Meinungen zu schützen sei.

Meine Frau meint, das sei der tragische Konflikt unserer Zeit. Antigones Sorge um die Beerdigung ihres Bruders war gestern. Uns heute treibt die Frage um, ob wir das Grillen mit den Nachbarn abbrechen müssen, weil sie impf-skeptisch sind. Wie gehen wir heute mit unerträglichen Meinungen um? Verschwörungstheoretiker, Holocaustleugner, Hamas-Sympathisanten, Reichsbürger, Coronaleugner, die Auswahl ist groß. Voltaire sagt: Das muss man aushalten. Meinungen sind keine Taten. Der woke Rousseau entgegnet: Meinungen können Schaden anrichten. Deshalb muss man sie unter Kontrolle halten. Beide haben recht: Ohne eine Vielfalt der Meinungen keine Freiheit. Aber die shitstorms in der Social Media sind meist sozialer Totschlag statt Meinung.

Foto: Archiv

„Noch Fragen, Rousseau?" „Ja, Voltaire."

VON MARTIN KLEIN

Meine Frau hat mir einen Roman empfohlen: 'Über Menschen' von Juli Zeh. Eine hippe Berlinerin zieht im Lockdown in ein Dorf in Brandenburg. Ihr Nachbar ist der Dorf-Nazi, der Rest wählt die AfD. Was soll sie tun? Darf sie da überhaupt Kontakte knüpfen? Juli Zeh erzählt eine kluge und spannende Geschichte unserer Meinungs-Tragik – und wie jede echte Tragödie bleibt auch diese ohne Lösung. Auf Seite 395 heißt es: „Weil du alles einfach haben willst, ist die Welt immer falsch für dich." Ich kann mich nur nicht mehr genau erinnern, ob das die Großstadtfrau zum Dorf-Nazi sagte oder umgekehrt. ■

Wir wollen Changing Agent sein!

VON RALF SCHREIBER

Alle sprechen über Vielfalt und Heterogenität. Der eine Begriff ist positiv konnotiert, der andere negativ belastet. Bereichert uns die Vielfalt oder macht sie Probleme? Was genau sind die Chancen und Probleme einer vielfältigen Schule? Und was bedeutet es für uns als Lehrkräfte, wenn Konflikte aus der ganzen Welt in unsere Klassenzimmer getragen werden?
Diese Fragen spiegeln das grundlegende Dilemma in den Schulen wider. Menschen unterschiedlicher ethnischer Hintergründe, Religionen und Weltanschauungen, mit und ohne Behinderung, Junge und Ältere, Menschen unterschiedlicher sexueller Orientierungen, Frauen, Männer, inter- und transgeschlechtlich lebende Menschen leben in Deutschland. Diese Vielfalt macht eine moderne Gesellschaft aus, diese Vielfalt bereichert sie.
Welche Rolle spielt die Schule in dieser Welt der Vielfalt? In der BS-Studie* zur Einwanderung und Vielfalt von 2016 heißt es, dass im Umgang mit dieser insbesondere durch Migration gekennzeichneten Heterogenität der heutigen Schülergeneration Schulen als gesellschaftliche Integrationsinstanzen eine Schlüsselrolle haben.
Folglich stehen Schulen heute vor der richtungsweisenden Entscheidung, ob sie als Ausgang Ihrer schulentwickelnden Maßnahmen die Homogenisierung der Schulform voranbringen, oder ob sie Schülerinnen und Schüler in ihrer Individualität anerkennen, fördern und somit Heterogenität im gymnasialen Rahmen als Chance betrachten.
Wollen also Schulen sogenannte Change Agents, Erneuerer und Betreiber des Wandels, sein, sich aktiv an der Gestaltung des gesellschaftlichen Wandels beteiligen, indem sie sich interkulturell öffnen, Vielfalt wertschätzen und inklusive Strukturen entwickeln, die den individuellen Ressourcen von Kindern und Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund Rechnung tragen?
Wir am Goethe-Gymnasium wollen Change Agents sein. Wir wollen Diversität anerkennen. Wir wollen, dass Vielfalt bei uns die Norm ist. Wir wollen Migration verstehen und den Einzelnen in seiner Einzigartigkeit annehmen. Wir wollen eine Schule mit einer partizipativ ausgerichteten demokratischen Schulkultur sein und solche Veränderungsprozesse fördern.
Und dennoch werden immer noch Menschen im Alltag, in der Schule - zwar selten, aber auch bei uns - Ungleichbehandlungen und Diskriminierungen ausgesetzt.
Wir antworten mit speziellen Förderangeboten auf allen Ebenen und in allen Persönlichkeitsfragen für diejenigen, die sie benötigen; z.B. Migrantinnen und Migranten für schnelle Integration, Hochbegabtenprogramme für Kinder und Jugendliche mit einem IQ über 130 oder Gender-Konzepte in der Frage der geschlechtlichen Vielfalt u.v.m.
In dieser Hinsicht wird die Zukunft gut, denn neben den Schülerinnen und Schülern sind laut BS-Studie 2022 zum Thema Vielfalt in unserer Gesellschaft die Einstellungen der jüngsten Befragten im Alter von 18 bis 29 Jahren offener und gelassener. Andere aktuelle Studien belegen, dass auch bei den Älteren der lokale Zusammenhalt hoch, belastbar und im Städtevergleich nur gering differenziert ist. Die Willkommenskultur in Deutschland funktioniert.
Gestiegen sind auch die Erwartungen an Einwanderer. Darin zeigt sich, dass die Menschen in Deutschland an ihre Migrantinnen und Migranten letztlich dieselben Ansprüche stellen wie an Einheimische.
Wir haben noch Hürden zu nehmen, aber wir werden immer mehr eine gute Gesellschaft der Vielfalt. Wir müssen es nur noch akzeptieren.

*Bertelsmann Stiftung, Studien Einwanderung + Vielfalt, 2016+

Foto: André Valente

Denn Vielfalt ist immer... | Fortsetzung von Seite 1

unserem Lebensumfeld ab. Lebe ich im Amazonasgebiet weitab der Zivilisation wird mir ein westeuropäischer Stadtbewohner alles andere als normal erscheinen. Ein *normal*, das von allen als *normal* bewertet wird, gibt es nicht.
Wenn wir alle Menschen als gleichwertig anerkennen wollen, müssen wir erkennen, dass es gar keine Andersartigkeit gibt. Niemand ist die Norm. *Anders* ist die Norm. Konsequenterweise muss ich dann alles, was ich bisher für normal gehalten habe, hinterfragen.
Selbstverständlich ist aber das Zusammentreffen verschiedener Kulturen und Werte nicht konfliktfrei. In einer Einwanderungsgesellschaft treten kulturelle Konflikte auf, insbesondere wenn historische Spannungen zwischen Gruppen bestehen. Weitere Konflikte treten auf, wenn Stellen auf dem Arbeitsmarkt knapp sind und schließlich kann es auch Sicherheitsbedenken geben.

Vielfalt gedeiht im Schutz der Einheit.

Jede Gesellschaft braucht eine Klammer, um zusammenzuhalten. Eine multikulturelle Gesellschaft braucht sogar eine stärkere Klammer als eine Jahrhunderte lang gewachsene Gesellschaft.
Wir erleben aber zurzeit das Gegenteil: Etwas Verbindendes, das alle Menschen eint, gibt es nicht. Nichts scheint mehr konsensfähig zu sein: Menschenrechte, Frauenrechte, Klimaschutz, ja nicht mal die Staatsform der Demokratie wird von allen als etwas Verbindendes wahrgenommen. Hass, Hetze und Gewalt zwischen allen Gruppen in sozialen Medien und im realen Leben wird immer mehr - gefühlt oder tatsächlich.
Der Zusammenhalt homogener Gesellschaften in früher Zeit hatte einen hohen Preis. Gewaltsame Feudalherrschaft und die permante Androhung schwerster körperlicher Gewaltstrafen sorgten für Gehorsam aus Angst. Dazu predigte der Klerus Gottes Zorn von den Kanzeln herab. Das Ergebnis war fehlende Freiheit des Einzelnen und ein Leben in Armut und Knechtschaft der meisten. Wollen wir das wirklich zurück?
Christliche Kirchen haben an Glaubwürdigkeit verloren, weil sie es nicht geschafft haben, selbst moralisch einwandfrei zu handeln. Die (christliche) Religion als Klammer taugt also nicht mehr. Die Stelle der *Moralischen Instanz* scheint unbesetzt.
Übersteigerter Individualismus und Egoismus, die in unserer kapitalistischen Gesellschaft häufig mit der *Freiheit des Einzelnen* verwechselt werden, sind Auswüchse einer Gesellschaft ohne Klammer. Der Ruf nach einer moralischen Instanz ist seit Jahrhunderten ebenso laut wie sinnlos. Jeder Einzelne, der im Zweifel das *Wohlergehen aller* über das *eigene Interesse* stellt, ist eine *Moralische Instanz*. Für diesen einen Moment.
Doch GOETHE LIVE - eine Schulzeitung - kann die offenen gesellschaftlichen Fragen nicht beantworten. Und die Auseinandersetzung in der gebotenen Tiefe ist in diesem Format weder möglich noch gewollt. Wir sind Lehrerinnen und Lehrer an einer Schule. Dort kennen wir uns aus. Schauen wir also etwas kleiner auf ein großes Thema, quasi mit *Blick auf den Schulhof*. Was tut die Schule für eine Gesellschaft in Vielfalt?

> „Du kennst mich doch, ich hab' nichts gegen Fremde. Einige meiner besten Freunde sind Fremde. Aber diese Fremden da sind nicht von hier!"
>
> Methusalix in: Asterix und Obelix „Das Geschenk Cäsars"

Wir vermitteln Wissen.

Wissen ist eine starke Waffe gegen Vereinfachung, Fake News und Verführung. Wer erkennt, dass Fakten keine alternative Seite haben, lässt sich weniger leicht etwas vormachen.

Wir bauen Feindlichkeit ab.

Wir stellen Kontakte her und machen Vielfalt als Wert erfahrbar. Von Anfang an legen wir großen Wert auf den Aufbau einer Klassengemeinschaft, die niemand ausgrenzt (schon gar nicht aufgrund von Aussehen, Herkunft, Religion oder Fähigkeiten), sondern außerdem vermittelt, dass wir nicht trotz sondern wegen der Verschiedenartigkeit der Kinder voneinander lernen können.

Wir fördern Diskussionen.

Durch Gespräche, Diskussionen und konstruktiven Disput machen wir uns fit für eine pluralistische Gesellschaft voller Herausforderungen in einer sich immer mehr verkomplizierenden Welt.

Wir vermitteln Sprachsensibilität.

Längst weiß man, dass z.B. gendersensible Sprache zu gendersensiblerem Denken und Handeln führen kann.
Nichts davon ist konfliktfrei. Auch bei uns gibt es Beleidigungen und Ausgrenzung, aber wir am Goethe-Gymnasium folgen einem Wertekanon, der von allen Lehrerinnen und Lehrern getragen wird und den wir unseren Schülerinnen und Schülern vermitteln. Wir sind überzeugt, dass die gesamte Schulgemeinschaft von einer vielfältigen Schule profitiert. Den Konflikten stellen wir uns. Dass wir dabei meist erfolgreich sind verdanken wir der wertvollen Unterstützung unserer *Schulsozialarbeiterin Ines Steggewentze.*

Foto: pixabay

Eine stabile Gesellschaft benötigt einen Rahmen, in dem die Vielfalt gedeihen kann.

GLOSSAR

Unsere Sprache verändert sich, weil wir uns verändern.
In der gesprochenen Sprache geschieht dies schneller als
beim geschriebenen Deutsch. Im Regelfall beeinflusst
der Zeitgeist, was und wie wir sprechen. Die Umgangssprache
eilt unbeaufsichtigt voran. Dieses **„Reden, wie
uns der Schnabel gewachsen ist"** kann über eine Zeit zu
gruseligen Wortungetümen führen.
Deshalb braucht die Sprache in Abständen eine Inspektion.
Das Ergebnis der Durchsicht ist uns allen wohlbekannt:
Der **DUDEN**, die führende Instanz in allen Fragen der Sprache.
Obwohl noch vor 10 Jahren kaum eines der Wörter in diesem
Glossar zur deutschen Sprache gehörte, stehen sie inzwischen im Duden.
Deren Bedeutung ist dennoch nicht immer klar.
7% der Deutschen identifizieren sich mit der **LGBTQ+
Community**. Diese queeren Menschen sind eine Minderheit,
die seit Jahrhunderten diskriminiert, ausgegrenzt, mit Strafen
verfolgt oder dem Tod bedroht wurde und wird. In den
westlichen Gesellschaften herrscht zunehmend Konsens darüber,
Diskriminierung von Menschen zu ächten und strafrechtlich
zu verfolgen. (Art. 2, Allgem. Erklärung der Menschenrechte)
Die Sensibilität nimmt zu. Der Streit aber auch.
Denn aus der Akzeptanz sind Bedürfnisse entstanden. Auch die
Sprache soll **diskriminierungsfrei** sein oder werden.
Das ist problematisch, denn es sind die **Menschen**, die
diskriminieren, nicht die Sprache.
Die betroffenen 7% und eine **bewegte Jugend** fühlen sich
aufgerufen, das Ende der Diskriminierung in Sprache zu gießen.
Die deutsche Sprache aber hat keine Wörter und keine
Regeln für z.B. ein **drittes Geschlecht**. Und weil das dritte
Geschlecht auch die **Ablehnung** der
biologischen Geschlechter m/w beinhaltet, finden die Artikel
der/die oder eine feminine Endung ***in**
in sprachlich/grammatikalischer Hinsicht keine Entsprechung.
Was wir brauchen, wenn wir es denn wollen, ist eine
strukturelle Sprachreform. Und die gehört
auf den Tisch unaufgeregter **Wissenschaftler**, nicht
in die Hände Betroffener.
Was **Sie** brauchen, ist – deutsch oder nicht - dieses Glossar,
zusammengestellt von Caroline Piffka und Johannes Budde,
das Ihnen auch durch dieses GOETHE LIVE helfen soll.
Und seien Sie zuversichtlich!
Die anderen wissen es auch nicht besser.

agender/genderless | Szenebegriff für *geschlechtslos*. Menschen, die sich so bezeichnen fühlen sich keinem *Geschlecht* zugehörig und/oder lehnen das Konzept der *Geschlechter* grundsätzlich ab.

Asexualität | das Nicht-Vorhandensein sexueller Anziehung oder Verlangens zu anderen Menschen. *Asexuelle* Menschen können dies als eine Form von *sexueller Orientierung* erleben.

Bisexualität | Als *Bisexuelle* werden Männer und Frauen bezeichnet, die sich emotional und/oder sexuell sowohl zu Männern als auch zu Frauen hingezogen fühlen.

Cisgender | aus dem Lateinischen hergeleitet (cis = „diesseits" bzw. „auf dieser Seite"). Wer sich von Geburt an als Frau oder Mann (im Sinne des biologischen Geschlechts) empfindet und im Laufe seiner Sozialisation beim angeborenen Geschlecht bleibt, ist cis. *Cis* als Label für heterogene Menschen wurde von der *trans**-Bewegung eingeführt um *trans** nicht immer als die Abweichung von der Norm zu definieren.

Diversität | (bildungssprachlich) synonym zu *Vielfalt*

Diversity | (engl.); aus dem Lateinischen und bedeutet Vielfalt. Gesellschaftspolitisch stammt der Begriff aus der US-amerikanischen Bürgerrechtsbewegung der 1960er-Jahre und deren Forderung nach Antidiskriminierung. *Mehr dazu auf Seite 1.*

drittes Geschlecht | Seit Ende 2018 können sich Menschen, die sich weder eindeutig männlich noch weiblich definieren, im Geburtenregister als „divers" eintragen lassen. Vorher war es nur möglich, den Geschlechter-Eintrag offenzulassen. Das Bundesverfassungsgericht hatte 2017 erklärt, dass es neben männlich und weiblich eine dritte Option geben muss.

Gender | engl.: (soziales) „Geschlecht"

genderfluid | Bei *genderfluiden* Menschen kann sich die Geschlechtsidentität (mehrmals) im Leben ändern.

genderneutral | synonym verwendet zu *gendergerecht*

Gender Identität | Sie beschreibt das tief empfundene, innere und persönliche Gefühl der Zugehörigkeit zu einem, keinem oder mehreren Geschlechtern.

Geschlecht | Das *biologische Geschlecht* (engl. „sex") beschreibt körperliche Geschlechtsmerkmale (Chromosomen, Keimdrüsen, Genitalien und Hormone). Das *soziale Geschlecht* (engl. „gender") umfasst Geschlechtsrolle und Geschlechtsidentität. Es hebt auf das geschlechtliche Empfinden ab, basierend auf anerzogenem, zugeschriebenem und juristischem Geschlecht, sowie die damit verknüpften Erwartungen an *Geschlecht.*

Inter | (lat „zwischen"); Zwischengeschlechtlichkeit umfasst verschiedene Selbstdefinitionen und Lebensweisen zwischen den üblichen zwei Geschlechtern bzw. jenseits davon. *Intergeschlechtliche* Menschen oder *Inter** haben folglich Körper, die sich hinsichtlich ihrer chromosalen, hormonalen oder anatomischen Merkmale nicht eindeutig in eine der beiden anerkannten Geschlechtskategorien „männlich" und „weiblich" einordnen lassen.

LGBTIQ+ | (dt.: LSBTIQ+); Das englische Akronym steht für *Lesben, Schwule, Bisexuelle, Trans*, Inter** und *Queers.* Manchmal wird der Asterisk * oder das Pluszeichen + als Öffnung und Platzhalter für weitere, nicht benannte Identitäten hinzugefügt.

nichtbinär | (auch non-binär oder engl. nonbinary); ein Überbegriff für alle Menschen, die sich nicht in das binäre Konzept männlich/weiblich einordnen lassen.

queer | ist im wissenschaftlichen Fachgebiet *Queer Studies* kein Identitätsbegriff, sondern verweist u. a. auf gesellschaftliche Positionen, die zweigeschlechtliche und heterosexuelle Normen in Frage stellen. Im Alltag wird *queer* als Selbstbezeichnung verwendet. Manchmal signalisiert *queer* eine Offenheit für *nicht-binäre* Geschlechter und nicht-normierte Sexualpraktiken. Häufig genutzt synonym zu lesbisch oder schwul.

sexuelle Orientierung | Die *sexuelle Orientierung* eines Menschen beschreibt, zu Menschen welchen Geschlechts bzw. welcher Geschlechter sich ein Mensch emotional, körperlich und/oder sexuell hingezogen fühlt, unabhängig von der sexuellen Praxis und der sexuellen Präferenz.

Transgender| auch *Trans** (lat.: trans für „über" oder „hindurch") *Trans* ist ein Oberbegriff für alle Personen, deren gefühltes Geschlecht nicht mit dem ihnen bei der Geburt zugewiesenen Geschlecht übereinstimmt. *Transgeschlechtliche Menschen* haben das andauernde, starke Bedürfnis, dem „Gegengeschlecht" anzugehören und den Körper mittels Hormone, geschlechtsangleichenden Operationen und anderen Schritten diesem anzugleichen. Sie empfinden ihren Körper (in individuell unterschiedlichem Ausmaß) als nicht stimmig und erleben dies als leidvoll.

Für weitere Begriffsdefinition zu diesem Themenkreis scannen Sie den QR-Code.

(Quelle: https://www.bpb.de/themen/gender-diversitaet/geschlechtliche-vielfalt-trans/245426/lsbtiq-lexikon/)

Foto: Adobe Stock

Schulsozialarbeit und der Diversitätsansatz

Hier bin ich Mensch, hier darf ich sein.

Unsere Schulgemeinschaft am Goethe ist geprägt von Vielfalt und Verschiedenartigkeit: Schüler*innen, Lehrer*innen und auch die Eltern haben individuell unterschiedliche Werte, Mentalitäten, Einstellungen und Bedürfnisse. Unsere u.a. geschlechtsspezifischen, kulturellen, altersbedingten, einkommensabhängigen und biografischen Merkmale beeinflussen unser soziales und schulisches Miteinander. Wir profitieren gegenseitig von dieser reichen Vielfalt und müssen andererseits gemeinsam immer wieder gute Lösungsansätze für Konflikte finden, die dadurch entstehen, dass Verschiedenheit Grund zu diskriminierenden Verhalten anderen gegenüber wird. Aufgabe, aber auch Chance aller Beteiligten unserer großen Gemeinschaft ist es, vorhandene Ungleichheiten, die sich negativ auswirken, auszugleichen und eine gerechte Teilhabe im Schulalltag für alle zu ermöglichen.

Das ist nichts völlig Neues – aber noch nie wurde in der Gesellschaft, in der Politik, in den Institutionen und bis hinein in die Familien so viel über den Umgang mit Vielfalt und über die Akzeptanz von Unterschiedlichkeiten

VON INES STEGGEWENTZE

geredet und auch gestritten, wie es derzeit der Fall ist. Das gilt auch für unsere Schule. Diese Auseinandersetzung ist gut, weil sie neue Denk- und Handlungsprozesse anregen kann, sie ist aber auch herausfordernd, weil sie viel Konfliktpotenzial in den Schulalltag bringt.

Woran könnte das liegen? Wird uns die Vielfalt zu viel? Sehen wir das als gefährdet an, was für uns Einheit bedeutet? Haben wir Angst, etwas zu verlieren oder hoffen wir, etwas zu gewinnen, und wenn ja, was?

Als Schulsozialarbeiterin am Goethe beschäftige ich mich aus der Notwendigkeit heraus, pädagogische Antworten, Hilfestellungen und Angebote zu dem Thema Vielfalt und Verschiedenartigkeit zu finden, schon seit längerer Zeit mit dem Diversity-Ansatz. Dieser Theorie-Ansatz öffnet eine komplexere Sicht und neue Handlungsstrategien auf das Thema.

Der englische Begriff 'Diversity' kann mit 'Vielfalt' oder 'Vielfältigkeit' übersetzt werden und meint die Anerkennung aller Menschen in ihrer Vielfalt, Anerkennung unabhängig von ihrer sozialen und ethnischen Herkunft, ihrer Geschlechtsidentität, ihrer sexuellen Orientierung, ihrer Religion oder Weltanschauung, ihrem Lebensalter, ihrer physischen oder psychischen Fähigkeiten oder anderen Merkmale.

Aber sozialpolitisch ist mit Diversity mehr gemeint, als nur die Anerkennung von Vielfalt. Es geht in diesem Ansatz auch nicht darum, Toleranz gegenüber Unterschieden einzuüben, sondern darum, zu lernen, Unterschiede wertzuschätzen und positiv mit ihnen umzugehen. Um Einheit miteinander auf Augenhöhe zu leben, müssen wir erkennen, dass wir selbst nicht die Norm, sondern Teil der existierenden Vielfalt sind. Dafür ist Selbstreflexion und kritisches Hinterfragen der eigenen Normalitätsvorstellung erforderlich. Ein Slogan im Diversity-Ansatz lautet: „Diversity is not about the others – it's about you."

Wir alle tragen durch unser tägliches Tun und Handeln dazu bei, dass es Unterschiede gibt. Wie wir diese Unterschiede kategorisieren und bewerten, ist entscheidend für unser Zusammenleben.

Unser Selbstverständnis und unser Miteinander hier am Goethe ist von Respekt und gegenseitiger Wertschätzung geprägt. Wir haben viele Angebote für die Schüler*innen, vor allem im Bereich Soziales Lernen, um die Schulgemeinschaft zu einen und zu stärken. Gleichzeitig arbeiten wir im unterrichtlichen und außerunterrichtlichen Bereich mit Inhalten, die das Erlernen und Erleben des sozialen Miteinanders und die eigenen Stärken der Schüler*innen fördern.

Dennoch erleben Schüler*innen untereinander immer wieder offene oder versteckte Diskriminierungen aufgrund von (Vor-)Urteilen über ihr „Anders-Sein". Dazu zählen zum Beispiel rassistische, homo- oder transphobe Beleidigungen, die neben der persönlichen Verletzung des/der Betroffenen Ausgrenzung und Mobbing zur Folge haben können. Um diesem Phänomen aktiv und angemessen zu begegnen, muss die Schule als Institution immer wieder schauen, wie sie Angebote gegen jegliche Form von Diskriminierung weiterentwickeln und implementieren und wie sie die Schüler*innen und die Eltern darin einbeziehen kann.

Für mich als Schulsozialarbeiterin heißt das, Kernaspekte meiner Arbeit, wie Beratung, Präventions-Angebote für Schüler*innen und Konflikt-Interventionen so zu gestalten, dass sie Diversity an unserer Schule fördern.

Beispiele hierfür sind:

- Beratung und individuelle Begleitung: Die Schaffung eines sicheren Raums. Schulsozialarbeit bietet einen sicheren Raum, der von Vertraulichkeit und Wertschätzung geprägt ist. Sie ist Anlaufstelle für Schüler*innen, die mit sozialen und emotionalen Herausforderungen im Zusammenhang mit Diversität konfrontiert sind. Hier finden sie Gehör und können über ihre Erfahrungen oder Schwierigkeiten im Zusammenhang mit Diversity geschützt sprechen.
- Sensibilisierung und Training: Schulsozialarbeit kann Schüler*innen, Lehrer*innen und Eltern Workshops zu Themen wie kulturelle Vielfalt, Geschlechterdiversität und Inklusion anbieten und sie für Diversität in Schule sensibilisieren.
- Konfliktlösung: Schulsozialarbeit gibt den Schüler*innen Konfliktlösungsstrategien an die Hand, wie sie Konflikte auf positive Weise bewältigen können, z.B. Gewaltfreie Kommunikation oder die Anwendung des Anti-Bias-Ansatzes (Vorurteilsbewusste Konfliktlösung).
- Schüler- und Elternpartizipation: Schulsozialarbeit kann die Einbeziehung von Schüler*innen in Entscheidungsprozesse der Schule fördern, zum Mitgestalten von Diversity-Angeboten einladen und das Engagement der Schüler*innen am Goethe für ein gutes Miteinander unterstützen. Die Zusammenarbeit mit den Eltern ist entscheidend. Das Angebot thematischer Elternabende und die Mitarbeit von Eltern bei der Gestaltung diversitätsbezogener Angebote lässt sie zu einem wichtigen Part in der Förderung der Vielfalt am Goethe werden.
- Vernetzung: Schulsozialarbeit greift auf ein Netzwerk außerschulischer Ressourcen in Form von Bildungseinrichtungen und Beratungsstellen zurück, die gezielt Workshops zu Diversity anbieten können und als zusätzliche Anlaufstelle für Beratung zu dem Thema dienen.

Schulsozialarbeit spielt in der Schule eine wichtige Rolle dabei, eine Schulkultur zu fördern, die Vielfalt als Bereicherung und nicht als Hindernis betrachtet. Gemeinsam mit Schüler*innen, Lehrer*innen und Eltern arbeitet sie darauf hin, dass immer weniger Schüler*innen sich diskriminiert fühlen.

Diversity is not about others – it's about us! ■

Foto: Caroline Piffka

Schulsozialarbeit am Goethe ist so gestaltet, dass Diversity gefördert wird.

Gesellschaft und Vielfalt

Unsere Gesellschaft ist modern, sie ist globalisiert und war noch nie so vielfältig. Vielfalt ist eines der facettenreichsten und inspirierendsten Aspekte unseres Lebens, sie kann uns weiterbringen und uns die Augen öffnen. Schon die Bürgerrechtsbewegung im Jahr 1960 in den USA forderte mehr Diversität. Bürgerrechtler*innen forderten damals das Ende der institutionellen Diskriminierung und „Rassentrennung". Die Proteste waren geprägt von gewaltfreiem Widerstand, die zu einigem Fortschritten in der sozialen Gerechtigkeit führten.

Vielfalt im Alltag und was sie uns bringt.

Heutzutage geht es im Bereich Vielfalt und Diversity vor allem darum, Inklusion und Gleichberechtigung in allen Lebensbereichen zu stärken.

Wir begegnen Vielfalt in vielen Bereichen unseres Alltags, beispielsweise in der Schule. Es kommen nicht nur Kinder und Jugendliche zusammen, die ganz unterschiedliche Persönlichkeiten, Interessen und Hobbys haben, sondern auch verschiedene kulturelle, ethnische und soziale Hintergründe haben. Und das ist auch gut so.

Man lernt von klein auf hautnah unterschiedliche Kulturen kennen, in heterogenen Gruppe auch, wie man mit der Vielfalt an Meinungen und Sichtweisen umgeht. Debatten zu führen sind Bestandteil des Politikunterrichtes. Die Vielfalt an Sichtweisen und Argumenten wird hier deutlich. Der Jugend debattiert Wettbewerb vermittelt diese Vielfalt und die demokratische Auseinandersetzung damit. Ich selber habe dieses Jahr teilgenommen und in den vier Monaten von der Schulrunde bis zum Landesfinale NRW viele inspirierende Menschen treffen und mit ihnen debattieren dürfen. Mir ist aufgefallen: Man kann die gleiche Fragestellung mehrmals mit verschiedenen Menschen debattieren, die Debatten an sich sind aber nie gleich. Ganz einfach, weil jeder Mensch anders denkt und jede Gruppe vielfältig ist.

Foto: Lê Minh Châu Truong

Die Goethe-Schülerin Lê Minh Châu Truong vor dem Kunstwerk „United Earth" im Innenhof des Europäischen Parlaments in Straßburg.

In der Schule sind darüber hinaus Klassen- oder Stufenfahrten ins Ausland sowie Austauschprogramme oder ein Auslandsjahr gute Möglichkeiten, andere Kulturen vor Ort kennenzulernen. Man kann je nach Aufenthaltsdauer viel über die Traditionen, Sprachen, das Essen und die Geschichte eines Landes erfahren.

Aber nicht nur im Alltag, auch in der Wirtschaft spielt Diversität eine immer wichtigere Rolle. Um den Erfolg von Unternehmen zu steigern, wird darauf gesetzt, vielfältige Teams zusammenzustellen, darunter gehören zum Beispiel Menschen aus verschiedenen Altersgruppen und Kulturen.

Diverse Unternehmen haben laut der Studie *„Diversity Wins – How Inclusion Matters" (McKinsey, 2019)* eine größere Wahrscheinlichkeit, einen überdurchschnittlichen Profit zu erzielen. Bei hoher Gender-Diversität liegt das Steigerungspotenzial bei +25 Prozent, bei ethnischer Diversität bei +36 Prozent. Denn jede*r einzelne Mitarbeiter*in bringt eine breite und einzigarte Palette von Perspektiven und Erfahrungen mit, die die Arbeitsprozesse bereichern und voranbringen.

Wie vielfältig ein Unternehmen ist, hängt letzten Endes auch davon ab, wofür sich die Führungskräfte einsetzen. Ein Beispiel: In Deutschland sind nur 22,5 Prozent der Führungspositionen mit Frauen besetzt. In den Börsen-Indizes DAX, MDAX und SDAX sind sogar nur neun Prozent aller Vorstandsmitglieder und weniger als 36% aller Beschäftigten weiblich *(Mittelstandsbarometer EY, 2019)*.

Vielfalt hat also viele Facetten und Vorteile, die uns im alltäglichen Leben begleiten und in der

VON LE MINH CHAU TRUONG

Wirtschaft für mehr Erfolg bewusst integriert werden. Grundvoraussetzung für eine harmonierende vielfältige Gruppe ist und bleibt, sich einander mit Respekt und Offenheit zu begegnen. *Offen* ist nicht nur ein Wort, sondern eine Haltung.

Unsere Gesellschaft ist also vielfältig. Es scheint aber so, als ob nicht jeder in der Lage ist, damit umzugehen. Minderheiten in der Gesellschaft werden weiterhin mit Vorurteilen oder sogar Hass und Ablehnung konfrontiert und diskriminiert, sei es aufgrund ihrer Herkunft, Hautfarbe, Sexualität oder Religion. Das Ganze veranschaulichen wir uns an dem Beispiel Alltagsrassismus. Dass rassistische Einstellungen gesellschaftlich verbreitet sind, zeigt unter anderem die Rassismus-Monitor Studie *(vgl. DeZIM-Institut 2021)*: „49% der Befragten etwa glauben an die Existenz „menschlicher Rassen". 27% der Bevölkerung glauben, dass eine Gesellschaft Gruppen braucht, die oben stehen, und andere, die unten stehen" *(vgl. Bundesfamilienministerium 2022)*. Selbst staatlichen Behörden, wie der Polizei, werden teils rassistische Arbeitsweisen vorgeworfen.

Es ist wichtig, sich gegen Diskriminierung in jeglicher Form zu stellen und sich für einen bewussten Umgang mit Vielfalt in unserer Gesellschaft einzusetzen, das heißt: Die Menschen in ihren Verschiedenheiten akzeptieren und wertschätzen. ■

ANZEIGE

„Schultheater der Länder" in Trier

Vielfalt auf ganzer Linie

Theater bedeutet immer Vielfalt: Vielfalt in den Ausdrucksformen, den Texten, den ästhetischen Mitteln, Vielfalt in den Geschichten und Themen, die behandelt werden, und Vielfalt in der Zusammensetzung derer, die Theater machen. Das macht das Theater so spannend und als Kunstform so einzigartig.

Das Goethe-Gymnasium mit seinem musisch-künstlerischen Schwerpunkt und seinem unterrichtlichen und außerunterrichtlichen Fokus auf die Welt des Theaters hat diesen Reichtum an Vielfalt schon längst erkannt. Umso mehr freut es uns, dass in diesem Jahr wie bereits auch schon in den Jahren 1998 („Antigone" Oberstufen AG), 2015 („Melilla" Oberstufen AG) und 2019 („Nichts" AG6) die Oberstufen-Theatergruppe des Goethe-Gymnasiums von einer fachkundigen Jury ausgewählt wurde, das Bundesland NRW beim „Schultheater der Länder" (SDL) mit ihrem Stück „Hey, Püppchen…! oder Ist Luisa hier?" in Trier zu vertreten, bei dem aus allen Bundesländern die herausragendsten Produktionen des jeweiligen Bundeslandes gezeigt werden.

Hier wird Theater nicht nur konsumiert, sondern auch in eigens dafür stattfindenden Fachforen darüber kritisch reflektiert. Vom 16.09. bis zum 21.09. stand Trier ganz im Zeichen dieses einmaligen Theaterfestivals: Theaterbanner schmückten die altehrwürdigen Fassaden der ältesten Stadt Deutschlands, Horden von gutgelaunten Jugendlichen zogen lachend und singend durch die Straßen der Altstadt und das Logo des Festivals in seinen Regenbogenfarben blitzte überall hervor – der Regenbogen, der seit jeher für die Vielfalt der Farbpalette steht und jüngst auch für die Vielfalt der LGBTQIA*-Gemeinschaft.

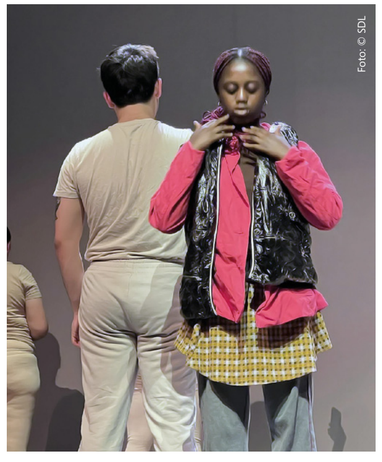


Foto: © SDL

Das Thema des diesjährigen „Schultheater der Länder" war Rollen: Rollen, die wir im Theater einnehmen, Rollen in der Gesellschaft, veraltete und gesprengte Rollenbilder, aber auch das ganz physische Bewegen durchs Rollen.

Und so rollten die bunte Menschenmassen – das Festival zog über 2000 Besucher und Teilnehmer*innen in seinen Bann – von Theater zu Theater der beschaulichen kleinen Stadt an der Mosel, um Schultheater zu sehen, dass vielfältiger nicht hätte sein können.

Der Auftakt im Stadttheater Trier war phänomenal: Lustig, authentisch und facettenreich führten die Moderator*innen, darunter der/die nichtbinäre trans-SWR-Moderator*in Janboris Rätz, seit Jahren schon ein schillerndes Beispiel für Geschlechtervielfalt, durch den Abend, der durch das fast schon professionell anmutende Stück „Dosenfleisch", einem Beitrag aus Berlin unter der Leitung von Sabine Kündiger, abgerundet wurde. In den folgenden Tagen wurden theatral Themen wie die Klimakatastrophe, Rassismus, der ewig währende Generationenkonflikt und Sexismus behandelt, aber auch Klassiker wie „Die Räuber" (Schiller), „Der eingebildete Kranke" (Molière) oder auch „Hamlet" (Shakespeare) in intelligenten Neuinterpretationen und mit dem Charme der jugendlichen Akteure auf die Bühne gebracht.

VON SINJE SYBERT

Vielfalt eben, die sich auch in diesem Festival auf so mannigfaltige Weise widerspiegelte und es gerade darum so großartig machte. Es war „ein wertvoller Austausch mit Themen, die vor allem unsere Generation bewegen", so Sophie Michels aus der Q2, die sich ebenso wie ihre Mitspieler*innen über das überaus positive Feedback zu ihrem Stück „Hey, Püppchen…! oder Ist Luisa hier?" freuen durfte. Die sechs Tage Trier waren somit ein großer Erfolg für alle Beteiligten und ganz besonders für die theaterbegeisterten Jugendlichen des Goethe-Gymnasiums. Oder wie Hannah Pütz (Spielerin Q2) es klar und prägnant zusammenfasst: „Es hat einfach super viel Spaß gemacht!" ■

Kulturelle Vielfalt (er)leben.

Künstlerinnen, die in der Schule zusammen mit Lehrerinnen unterrichten? Theater, Kunst und Tanz als eine Arbeitsgemeinschaft für die Jahrgangsstufe 6? Diese Vielfalt bietet das Goethe-Gymnasium im sechsten Jahr erfolgreich durch ein auch in diesem Jahr von einer Kulturjury bewilligtes Projekt aus dem Förderprogramm „Kultur und Schule".

Zwei Künstlerinnen leiten zusammen mit der Lehrerin Annika von Busekist die Theater AG 6. Tanztheater (Stefanie Elbers), Kunst (Ulrike Kessl), Dramaturgie und kreatives Schreiben (Annika von Busekist) verbinden sich zu gemeinsamer Kunst, die Kinderaugen strahlen lässt. Die seit 18 Jahren bestehende Theater-AG 6 wird so zum Ort der kulturellen Vielfalt für Kinder.

Das Interview zwischen den Künstlerinnen Stefanie Elbers und Ulrike Kessl mit der Lehrerin Annika von Busekist wird Einblicke in diese Vielfalt geben.

Annika von Busekist: *Wie erleben Sie die Arbeit im Rahmen des Projekts „Kultur und Schule" am Goethe?*

Stefanie Elbers: Die Arbeit im Team mit Annika von Busekist und Ulrike Kessl empfinde ich als sehr fruchtbar und sinnvoll. Die Kinder und Jugendlichen erleben so im vertrauten Rahmen Ressonanzräume, die den Schulalltag bereichern. Die Infrastruktur am Goethe ist optimal, um einen gemeinsamen künstlerischen Prozess zu durchleben und mit einer Aufführung abzuschließen. Das Erleben einer Aufführung schafft bei den Kindern ein Gemeinschaftsgefühl und Selbstwirksamkeit.

Ulrike Kessl: Wir arbeiten sehr gut und konstruktiv zusammen. Ich denke, dass dies auch die Kinder merken, die mit sehr viel Engagement mitmachen. Ich bin immer wieder überrascht über ihre tollen Ideen und die Spielfreude, die sie zeigen.

AvB: *Das Thema der neuen Ausgabe „Goethe- live" lautet „Vielfalt". Inwiefern spielt „Vielfalt" bei Ihrer Arbeit am Goethe-Gymnasium eine Rolle?*

Ulrike Kessl: In der Theater AG spielt Vielfalt insofern eine Rolle, dass in der AG Tanz, Theater, Kunst, aber auch Literatur zusammenkommen.

Stefanie Elbers: Vielfalt erleben ich vor allem in den vielfältigen, kreativen Impulse seitens der Schüler*innen.

AvB: *Erklären Sie kurz Ihren partizipativen Ansatz bei der künstlerischen Arbeit mit den Kindern*

Stefanie Elbers: Bewegungen und Choreografien werden größtenteils von den Kindern entwickelt und gestaltet. Die Kinder begegnen sich in regelgeleiteten Improvisationsstrukturen, die ihnen sowohl Sicherheit als auch Freiraum für den eigenen Ausdruck bieten. Das, was in den Improvisationen funktioniert, wird herausgearbeitet und in Choreografien und Bewegungssequenzen zusammengeführt. An diesem Prozesse sind die Kinder ebenfalls beteiligt.

Ulrike Kessl: Wir begegnen den Kindern auf Augenhöhe. Indem wir gemeinsam mit Ihnen Stücke erarbeiten, nehmen wir uns viel Zeit für ihre Ideen, die teilweise direkt in das Stück einfließen. Meine Aufgabe sehe ich darin, meine künstlerische Erfahrung dazu zu nutzen, diese Ideen umzusetzen und eigene hinzuzufügen.

AvB: *Warum arbeiten Sie als freie Künstlerinnen mit Kindern in Schulen?*

Ulrike Kessl: Es macht Spaß zu sehen, wie Kinder mit den eigenen, teilweise über Jahre erarbeiteten Ideen umgehen, sie greifen sie auf und denken sie weiter. Das führt zu erfrischenden Ergebnissen, die mich manchmal richtig begeistern. Neben der Freude, etwas von meinen Ideen weiterzugeben, bekomme ich auch viel zurück. In unserer speziellen Konstellation (Tanz, Schauspiel, bildende Kunst) ergänzen wir uns im Team Lehrerin/Künstlerin und ich lerne auch selbst immer wieder dazu.

AvB: *Vielen Dank für das Interview und die Arbeit im Team am Goethe, die der Schulgemeinschaft Vielfalt, Kultur und Kreativität ermöglicht!*

Fotos (2): privat Archiv

Ulrike Kessl, 1962 in Rottweil geboren, studierte von 1981 bis 1988 an der Kunstakademie Düsseldorf (Meisterschülerin Prof. Heerich). Für ihre künstlerische Arbeit wurde sie mit zahlreichen Preisen und internationalen Stipendien ausgezeichnet. Ihre für Außen- und Innenräume konzipierten Werke wurden in vielen Einzel- und Gruppenausstellungen präsentiert und sind in verschiedenen öffentlichen Sammlungen vertreten.

Stefanie Elbers, 1974 in Oberhausen geboren, arbeitet als freischaffende Choreografin und Tanzvermittlerin in NRW.

Ihre vermittelnden und choreografischen Tätigkeiten im Bereich Tanz und Theater umfassen alle Altersgruppen.

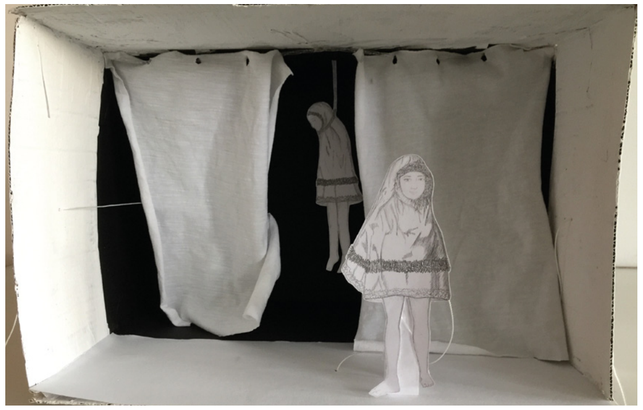
Zusammen mit dem Regisseur Oleg Zhukov erarbeitet Stefanie Elbers regelmäßig Stücke mit jungen Menschen.

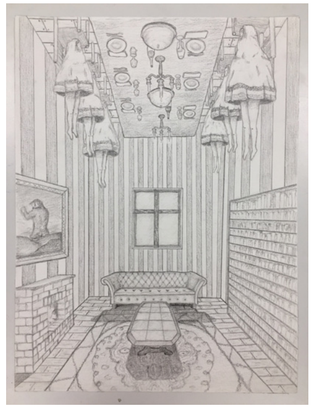
Kunst ist divers! Kreativität bedeutet keine Schöpfung aus dem Nichts.

Immer knüpfen wir in unserer Kreativität an Erinnertes an, oft auch an Bilder. Vor dem Hintergrund aktueller künstlerischer Strategien - *Appropriation Art, Radical Advertising, Guerilla-Strategien, Cultural Hacking* - hat der Projektkurs Kunst Q1 2022/23 hier Farbe bekannt:

Bilder, die uns ansprechen, uns fesseln, wurden zitiert, variiert, schamlos verkehrt! Wir machen Bilder für uns selbst zugänglich, indem wir sie aktualisieren, ihre Botschaft verkehren, uns ihr Thema zueigen machen, es überformen. Wir bringen uns selbst ins Bild des Anderen ein und vervielfältigen diesen Vorgang in zunehmender Selbstbezüglichkeit.

Am Beispiel von *Francisco de Goyas* ***Capricho 26*** wurde dieses Verfahren zuerst gemeinsam erprobt. Dabei war die Wahl des Mediums völlig frei. Manche TeilnehmerInnen zeichneten, andere malten, andere schufen Installationen oder Multimediales. Im zweiten Abschnitt des Kurses war dann das Ausgangsbild frei wählbar und dem Gestalten so keine Grenze mehr gesetzt.





wie unisex ist Unisex

genderneutrale kleidung

Fotos (2): Adobe Stock

Sehr lange hat man Mode kategorisiert: Frauen oder Mädchen sollten in der Damen- oder Mädchenabteilung und Männer oder Jungen in der Herren- bzw. Jungenabteilung einkaufen. Diese Sichtweise in Bezug auf das Geschlecht bei Kleidung löst sich zum Glück immer weiter auf. Denn dieses starre Denken funktioniert nicht mehr, erst recht nicht in der Mode. Mode ist vielmehr ein Zeichen für gesellschaftliche Bewegungen, in der Menschen ihre eigene Selbstbestimmtheit freier denn je entwickeln können: Die eigene Identität bildet sich heute nicht mehr aus der Geschlechterrolle heraus, sondern der Lifestyle und die bewusste Selbstwahrnehmung spielen die entscheidende Rolle. Unisex-Kleidung ist dabei eine Möglichkeit diese neue Freiheit und Individualität auszudrücken – besonders für Menschen, die sich keinem Geschlecht zugehörig fühlen. Designer verfolgen diesen Trend schon länger und werben explizit mit Unisex- Kollektionen. Doch so richtig gut verkaufen sich die neu entworfenen Kollektionen nicht. Doch warum ist das so?

Werfen wir einen Blick in die Geschichte wird deutlich, dass der Mensch als er die Kleidung für sich entdeckte, nicht viele Möglichkeiten hatte. Es gab Tierfell oder Tierhaut. Dementsprechend genderneutral war die Kleidung. Ähnlich verhielt es sich in der Antike. Dort trugen sowohl Männer als auch Frauen Gewänder. An Hosen war damals noch gar nicht zu denken. Noch im 14. Jahrhundert wurde der Rock von Frauen und Männern getragen. Dies änderte sich jedoch im Laufe des Jahrhunderts und blieb für lange Zeit bestehen. Es wurde nun deutlich geregelt, was Männer und Frauen tragen durften.

Einen neuen Schritt Richtung Genderneutralität gab es erst wieder ab 1920, als sich Röcke, die sich mithilfe von Knöpfen zu Hosen umfunktionieren ließen, für Damen etablierten. Diese burschikosen Yachting Pants wurden unter von Coco Chanel entworfen. Ein paar Jahrzehnte später, 1965, ließ der Designer Yves Saint Laurent seine Models im Hosenanzug über den Laufsteg schreiten. Der "Le Smoking" galt zu seiner Zeit als modische Revolution. Zur selben Zeit entwarfen Pierre Cardin und Paco Rabanne schlichte Schnitte, die sowohl Männer als auch Frauen tragen konnten. Für ihre Entwürfe verwendeten sie oft neu entwickelte Stoffe und grafische Muster, an denen noch kein Stempel für Männlichkeit oder Weiblichkeit haftete. Die Designer brachten damit die alten Rollenbilder ins Wanken. Überwinden konnten sie sie jedoch noch nicht.

Seit ein paar Jahren versuchen Modedesigner nun erneut, die alten Traditionen aufzulösen. Den entscheidenden Schritt in Richtung Unisex-Mode, wie wir sie heute verstehen, ging Rad Hourani, der als erster Designer eine geschlechtsneutrale Kollektion während der Pariser Schauen im Jahre 2013 präsentierte. Alle trugen alles: Röcke, Hosen, Blusen, Kleider, Absätze. Im Finale setzten alle Models Masken auf. Damit distanzierte sich der Designer ganz klar von Geschlechterbildern. Der Anfang für echte geschlechtsneutrale Mode war getan. Viele Firmen im unteren bis mittleren Preissegment folgten. Doch während die Haute Couture in ihren Unisex-Kollektionen ein wirklich kreatives vielfältiges Modebild zeigen, findet man in den geschlechtsneutralen Kollektionen der Firmen wie H&M, Zara oder Adidas überwiegend geradlinige sportliche Styles, Basic-Shirts, Jogginghosen, Hoodies, manchmal auch Jeans. Zudem sind die Unisex-Kollektionen sehr maskulin. Das bedeutet: Frauen oder Mädchen können sich mit den genderneutralen Teilen wie Jeans, Shirts oder Blazer androgyn kleiden. Männer oder Jungen die eine neue Seite zum Ausdruck bringen möchten, suchen nach Spitzenkleid, Rock und Bluse hingegen vergebens. Den entsprechenden Modemut, eine Unisex-Kollektion im unteren bis mittleren Preissegment zu entwerfen, die neben den androgynen Styles auch feminin, bunt und knallig ist, hatte bisher kaum jemand. Was hier damit eindeutig fehlt? Vielfalt.

Es bleibt also abzuwarten, was die Zukunft bringt. Es bleibt zu hoffen, dass Designer und große Konzerne nach und nach mehr Mut aufbringen. Entsprechende Vorbilder unter den Stars gibt es bereits. So zieren Sänger wie Harry Styles und Schauspieler wie Timothée Chalamet oder Jared Leto mit ihren verspielten Tops und Spitzenkleidern die Cover von Hochglanzmagazinen und die roten Teppiche dieser Welt. Was wiederum zeigt, dass Genderneutrale Kleidung vielleicht gar keine eigenen Kollektionen braucht. Vielmehr benötigen wir ein Verständnis dafür, dass Mode an sich, egal ob Kleid, Rock, Hose oder Bluse, für alle zugänglich ist. ■

VON RANJA POTHMANN

„I think to people, not to gender."

MIUCCIA PRADA, 2014

Ein Schulgarten am Goethe

Biologische Vielfalt einmal klein gedacht

Biologische Vielfalt, auch bekannt als Biodiversität, ist das Ergebnis eines Jahrmillionen andauernden evolutionären Prozesses. Sie umfasst die Gesamtheit und (genetische) Variabilität aller lebenden Organismen auf der Erde. Jedes Lebewesen, vom kleinsten Einzeller bis hin zum Mammutbaum, nimmt dabei eine wichtige Funktion im Ökosystem ein und trägt zu dessen Stabilität und Funktionalität bei. Bricht eine Komponente weg, gerät das ganze System ins Wanken.

Da der Mensch tagtäglich sowohl unterbewusst (z.B. Luft, CO_2-Speicherung, Klimaregulation) als auch aktiv (z.B. Ernährung, Rohstoffe) auf Ökosystemdienstleistungen der Natur zurückgreift, können wir es uns nicht leisten, Ökosysteme und die ihnen immanente Artenvielfalt zu gefährden. Auch ethisch betrachtet sind wir im Sinne der Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) dazu verpflichtet, Ressourcen so zu nutzen, dass sie die Existenz künftiger Generationen nicht gefährden.

Und doch steht die biologische Vielfalt weltweit unter Druck. Durch die Zerstörung von Lebensräumen, den menschgemachten Klimawandel, die Übernutzung natürlicher Ressourcen, massive Umweltverschmutzung und die Ausbreitung invasiver Arten, ist das Artensterben auf unserem Planeten dramatischer denn je: Erst kürzlich wurden 28 Prozent der auf der Internationalen Roten Liste erfassten Arten in eine Bedrohungskategorie eingestuft (IUCN 2022). Als sei dieses Massensterben, welches größere Ausmaße annimmt als das Aussterben der Dinosaurier im Erdmittelalter, an sich nicht schon dramatisch genug, so bedroht es aus den oben genannten Gründen auch unsere eigene Existenz.

VON ANNA-LENA GROSS

Die Politik hat hierauf unter anderem mit der „Nationalen Strategie zur Biologischen Vielfalt" (NBS 2007, 2030) reagiert. Eine der vielen dort verankerten Maßnahmen betrifft den Bereich Bildung und Gesellschaft. Ziel ist es, dass „jede*r Bürger*in den Wert biologischer Vielfalt verstehen und Bewusstsein sowie Handlungskompetenz im eigenen Alltag zeigen [sollte], indem Entscheidungen getroffen werden, die den Erhalt der biologischen Vielfalt unterstützen" (BfN 2021). Wichtiger Ausgangspunkt zur Erlangung dieses Ziels sind dabei Schulen und andere Bildungseinrichtungen, die Biodiversität nicht nur in der Theorie behandeln, sondern entsprechend der geforderten Handlungskompetenz erlebbar machen.

Foto: pixabay

Ein solches Naturerlebnis entsteht seit diesem Jahr am Goethe-Gymnasium. Denn dort verwandelt sich unter der federführenden Arbeit von Antje Brüggemann, Peter Schütte und Hartmut Burkert das Areal hinter dem Soccer-Cage auf dem Goethe-Hof zu einem Schulgarten. Das Projekt ist das Ergebnis einer schulinternen Fortbildung zum Thema BNE und bietet besondere Möglichkeiten, Schülerinnen und Schüler an die Natur heranzuführen und ihnen wichtige pädagogische Erfahrungen zu vermitteln. Hierzu zählen unter anderem:

Verantwortungsbewusstsein: Schülerinnen und Schüler lernen, Verantwortung für ihre Umwelt und ihre Mitmenschen zu übernehmen.

Naturwissenschaftliche Kenntnisse: Im Schulgarten können Lernende praktische Erfahrungen sammeln und somit ein tieferes Verständnis für die Natur und ihre Prozesse entwickeln.

Soziale Kompetenzen: Schülerinnen und Schüler lernen, im Team zu arbeiten und gemeinsame Ziele zu erreichen.

Gesundheitsförderung: Durch den Anbau von Obst, Gemüse und Kräutern wird ein Bewusstsein für gesunde Ernährung entfaltet.

Naturerlebnis und Entspannung: Der Schulgarten kann als Oase der Ruhe und des Friedens dienen, in der Schülerinnen und Schüler entspannen und sich erholen können.

Nachhaltigkeit und Naturschutz: Durch die Arbeit im Garten lernen die Schülerinnen und Schüler, wie wichtig es ist, Ressourcen zu schonen und verantwortungsvoll mit der Umwelt umzugehen.

Neben verschiedenen insektenfreundlichen Blütenpflanzen wurden dort auch unterschiedliche Gemüsesorten, wie Tomaten, Kartoffeln und Salat angebaut und im Frühsommer des Jahres konnte bereits die erste Ernte erfolgreich vollzogen werden. Dank vieler Spenden und einer Förderung durch die Stadt Düsseldorf im Rahmen des Programms „Essbare Schule" kann sich die Ausstattung des Schulgarten schon sehen lassen und umfasst neben Gartengeräten, Pflanzgefäßen und Saatgut sogar eine eigene Regentonne und ein kleines Gewächshaus.

Nach dem erfolgreichen Projektstart 2023 soll der Schulgarten mit dem Abklingen des Winters weitergeführt werden und sich zu einer festen Arbeitsgemeinschaft mit verstärkter Partizipation der Schülerinnen und Schüler entwickeln. Perspektivisch soll das Gelände auch für Unterrichtsgänge, beispielsweise im Rahmen des Biologieunterrichts, genutzt werden.

Das Projekt Schulgarten verfolgt damit viele wichtige Ziele zur Förderung und Erhaltung von Biodiversität und zeigt auf, dass sich dies nicht nur in umfangreich angelegten Maßnahmen vollzieht, sondern bereits auf der Mikroebene im schulischen Umfeld beginnt und umgesetzt werden kann. ■

Foto: Wikipedia

Was hast Du am 22. Mai 23 gemacht?

Mit ziemlicher Sicherheit bist Du hunderten Pflanzen- und Tierarten begegnet, ohne zu wissen, dass sie alle an diesem Tag abgefeiert werden – dies war nämlich der Tag der biologischen Artenvielfalt. Die Vereinten Nationen haben im Jahr 2000 den Internationalen Tag der biologischen Vielfalt auf den 22. Mai festgesetzt

Zum Glück werden immer wieder neue Pflanzen- und Tierarten entdeckt, jedoch sind weltweit eine Million Arten vom Aussterben bedroht. Ein wesentlicher Grund für das Artensterben sind wir Menschen. Deshalb ist es so wichtig, dass wir nicht nur an diesem Tag, sondern jeden Tag dazu beitragen, die Biodiversität unserer Erde zu schützen!

Dazu machen wir am Goethe-Gymnasium schon Einiges:

Das Thema Biodiversität ist selbstverständlich in den Biologie- und Erdkundeunterricht integriert, aber auch in allen anderen Fächern taucht die beeindruckende und sich ständig verändernde Vielfalt der Natur auf.

Wir haben uns BNE „Bildung für nachhaltige Entwicklung" auf die Fahne geschrieben, bilden uns dazu fort und arbeiten an deren Umsetzung im Alltag: Wir trennen Müll und animieren uns, mit dem Rad zu fahren, auf Plastikflaschen zu verzichten, den Wasserhahn nicht unnötig laufen zu lassen...

Viel Spaß beim Bestaunen und Erleben der Diversität!

VON JENNY ICKING

Foto: Caroline Piffka

Was ist DaZ denn?

Vom Ankommen in Deutschland und dem Deutschlernen und -lehren an der weiterführenden Schule.

Nur wenige andere Regionen in Deutschland dürften so viele Berührungspunkte mit kultureller Vielfalt haben wie das Rheinland und das Ruhrgebiet. Spätestens seit den Anwerbeabkommen in den 1950er und den 1960er Jahren ist hier die kulturelle Landschaft immer vielfältiger und bunter geworden. Doch auch die jüngere Geschichte zeigt, dass viele Zugewanderte hier eine neue Heimat finden. Das System Schule nimmt dabei eine zentrale Funktion ein.

Um den zugewanderten Kindern und Jugendlichen einen Seiteneinstieg in die Schule ermöglichen zu kön-

VON NICO ASLANIDIS

nen, muss zunächst die sprachliche Barriere abgebaut werden, damit sie zukünftig am Regelunterricht teilnehmen können. Diese Aufgabe übernimmt an den Schulen der DaZ-Unterricht. **DaZ** ist die Abkürzung für *Deutsch als Zweitsprache* und bezeichnet das Lernen der deutschen Sprache im Zielland.

Bei uns am Goethe bilden die DaZ-Schüler*innen seit den Herbstferien eine eigene Klasse, so dass der Erwerb der sprachlichen sowie schriftlichen Fähigkeiten des Deutschen gezielt vonstattengehen kann. Das Lernen ist dabei frei von Noten und Zeugnisbeurteilungen. Der Fokus liegt umfänglich auf dem Spracherwerb und dem Ankommen in Deutschland. Die Herkunftsländer sind dabei vielfältig: Russland, die Ukraine, Indien, Belgien und Frankreich sind nur einige Beispiele der letzten Jahre. Alle lernen gemeinsam und bringen die unterschiedlichsten Erfahrungen mit und in den Unterricht ein. Zu Beginn dieses Schuljahres wurden einige bis dahin am DaZ-Unterricht teilnehmende Schüler*innen in den Regelunterricht aufgenommen, denn das ist das Ziel des DaZ-Unterrichts dar.

Von Beginn an ist dieser Lernprozess sowohl von Seiten der Lernenden als auch der Lehrenden von schönen Momenten aber auch von schwierigen Situationen geprägt. Die erste Freude beginnt, wenn Buchstaben und deren Aussprache in einem Wort beherrscht werden und sich so auch neue Worte erschließen lassen. Die Worte werden begeistert aufgenommen und in den noch rudimentären Umgang mit der Zielsprache integriert. Der erste Dämpfer kommt dann, wenn die Lernenden vor der riesigen Baustelle und dem Geflecht der deutschen Grammatik stehen. *„Das ist die Grundregel hier, dies ist die Grundregel da, aber zu allem gibt es natürlich Ausnahmen, die keiner erlernbaren Regel folgen, sondern die man einfach lernen muss!“* Puh… Oder können Sie wissenschaftlich fundiert und verständlich erläutern, warum man heute kocht und gestern kochte, heute aber schwimmt und gestern schwamm?

Großen Spaß macht es als Lehrkraft vor allem zu sehen, wenn die Schüler*innen die Sprache nach einiger Zeit so gut beherrschen, dass sie sich trauen, auf Deutsch zu sprechen. Besonders spaßig ist der Gebrauch von Redewendungen, für die zugewanderte Schüler*innen sehr empfänglich sind und die sie gerne lernen, verstehen und auch anwenden. Die Scheu vor der Sprache ist ab diesem Zeitpunkt nämlich definitiv ‚Schnee von gestern‘.

Über das Lernen und Lehren der Sprache hinaus zeichnet die Arbeit aber insbesondere auch aus, dass

man für vieles, was die Kinder und Jugendlichen beschäftigt, ein Ansprechpartner ist. Im DaZ-Unterricht lernt man auch als Lehrkraft viel Neues, zum Beispiel über die Schüler*innen selbst – ihre Erfahrungen, Ängste, Sorgen, Wünsche, Pläne usw. –, über ihre Familien, ihre jeweiligen Herkunftsländer und noch so vieles weiteres. Wenn ich daher den DaZ-Unterricht möglichst umfänglich mit einem Wort beschreiben müsste, dann wäre es das Folgende: Bereichernd! ■

In der Fremde zu Hause

Meine Reise in die deutsche Kultur

Vollgepackte Koffer mit alten Sachen, Stapel wichtiger Unterlagen, gebundene Briefe der Freunde und Verwandten, Haufen an Erinnerungen, Hoffnung auf ein besseres Leben und komplette Derealisation, der Umzug aus dem eiskalten Sibirien in die Mitte Europas, nach Düsseldorf – etwas kleiner als meine Heimatstadt –, wo man weder war noch jemanden kennt: Genau das war meine Realität, als ich im Januar 2022 nach Deutschland umgezogen bin.

VON SIMON FEDYUKOV

Die größte Herausforderung war jedoch nicht der Wohnortwechsel, sondern die Auseinandersetzung mit der deutschen Sprache und Kultur, die für mich zu diesem Zeitpunkt noch unerforscht waren. Alles schien so merkwürdig zu sein, von den Regeln bis zu den sozialen Normen und dem Tagesablauf der Menschen um mich herum, doch das war nicht das Verwirrendste womit ich konfrontiert war. Denn als es an der Zeit wurde, in die Schule zu gehen, wurde das ganze noch ein Stückchen schwieriger.

Ich musste ganz viele Menschen kennenlernen, deren Sprache ich kaum verstehen konnte. Ich musste mich sofort an die Schulregeln anpassen, ohne sie vorher gekannt zu haben. Zum Glück gab es in meiner Klasse genug aufgeschlossene Mitschüler, die für mich da waren und jede meiner Frage von Tag zu Tag beantworteten. Wie meldet man sich? Wie spricht man Lehrer an? Was macht man in der Pause? Wo ist der versteckte Musikraum?

Meine damalige Form der Kommunikation mit denen, die nicht Englisch oder Russisch als Muttersprache hatten, bestand meistens aus einer nicht existierenden Sprache, die von dem Wunsch herrührte, einerseits einander zu verstehen und andererseits so wenig wie möglich einander mit Fragen zu überfordern.

Was mich aber richtig überraschte, ist, dass fast alle unterschiedlich waren. Und nein, nicht "unterschiedlich" im Sinne von verschiedenen Haarfarben oder Körperverfassungen.

Die Unterschiede waren vielfältig kulturell ausgeprägt. Der eine hatte russische Wurzel, der andere deutsche. All das ließ sich ziemlich gut bemerken, manchmal ohne einen gefragt zu haben. Was dann aber für mich persönlich erstaunlich war, ist wie gut sich alle einander trotz der Unterschiede verstehen konnten. Ich hatte sogar eine lange Zeit den Eindruck, es gäbe keine Unterschiede in den Umgangsformen von anderen und dass ich der Einzige war, der eine geheime Sitzung verpasst hatte, bei der alle Verhaltensnormen besprochen wurden.

Als ich aber von Tag zu Tag mehr und mehr Schüler kennenlernte, die, so wie ich, vor Kurzem hergekommen waren, habe ich begriffen, dass ich nicht der Einzige war, der die Verhaltensweise von anderen nicht immer vollständig nachvollziehen konnte. Der DaZ-Unterricht (Deutsch als Zweitsprache) war für mich eine wahre Rettung und nicht bloß weil ich die deutsche Sprache effektiv lernen konnte (Vielen Dank an meine Lehrer: Herrn Aslanidis, Frau Welna und Frau Cordua), sondern auch weil ich andere interessante Menschen kennenlernen konnte und mit ihnen über das reden konnte, was mit anderen aus solcher Perspektive einfach nicht besprochen werden konnte.

Nach ein paar Monaten solchen Schullebens passierte etwas ganz Erstaunliches: Eine Schülerin, die Englisch als Muttersprache sprach, zog aus Dubai nach Deutschland um und wurde meiner Klasse zugeordnet. Wir haben ziemlich schnell eine ganz gute Freundschaft geknüpft und zum ersten Mal hatte ich das Gefühl, als würde ich mich mit diesem Schulleben besser auskennen als jemand anders. Und jetzt? Ich würde natürlich nicht sagen, dass ich jetzt gar keine Schwierigkeiten habe, mich auf Deutsch auszudrücken oder einen zu verstehen, doch ich denke, dass ich zu dem Punkt gekommen bin, an dem ich mich aus dieser Perspektive nicht mehr wesentlich von anderen unterscheide.

Trotzdem kam ich zum Fazit, dass ich die Aspekte, in denen ich mich eben von anderen unterscheide, beibehalten möchte. Das macht mich zu der Person, die ich gerade bin und schränkt meine Fähigkeit keineswegs ein, mit anderen zu kommunizieren und andere zu verstehen. Jeder ist am Goethe-Gymnasium auf seine eigene Weise anders und das ist meiner Meinung nach genau das, was unsere Schule so besonders macht! ■

Bonjour, Hello, Guten Tag, Здраво, Привет!

I would like to share an insight into my unique identity with you, which somewhat resembles the renowned Italian fruit salad known as Macedonia. I was born in the picturesque city

of Geneva, Switzerland, but as I grew up in Germany, I had the privilege of experiencing the best of both worlds – savouring bratwurst and Swiss chocolate. Even though I have no recollection of Geneva as my home, I do remember the flavours and aromas of chocolate. Do I miss Geneva? No, not really. I was too young to get to know it well. In Germany, I first attended an English-speaking kindergarten and later transitioned to a German-speaking one to learn the language.

My family's heritage is intertwined with the rainy yet charming streets of London and the vibrant city of Skopje. You can envision me enjoying a cup of tea with one hand and relishing ajvar on toast with the other.

In truth, I don't strongly identify with a specific place or culture. Instead, I embrace the diverse traditions and languages that come my way, seeking to understand and appreciate them. English is my primary language, the one in which my family shares their inside jokes and cherishes moments of laughter.

I also have this unique sense of belonging to different corners of the world. My identity isn't tethered to any particular location but rather to the multitude of cultures I've had the privilege to encounter.

When people inquire about my origins, I often find myself unsure of how to respond. For a long time, I felt compelled to choose a side. My mother's side? Am I from Macedonia? Well, no, that's not the whole of me. My father's side? Am I English with a touch of Russian? I'm not entirely sure. Could I be English due to the language or German due to my surroundings? Honestly, I don't have a definitive answer. However, I've come to realize that I don't have to choose. I can embrace the diverse culinary delights, various dancing traditions, languages, and customs of all the cultures that have enriched my life.

So, in summary, I am a girl who deeply appreciates tea, chocolate, bratwurst, ajvar, and, above all, possesses a profound respect for open-mindedness. ■

Sagen Sie jetzt nichts, Frau Welna!

Geboren: 8. Januar 1964 | **Beruf:** Lehrerin
Ausbildung: Studium an der Heinrich Heine Universität Düsseldorf (Lehramt: Spanisch/ Deutsch) | **Status:** Man muss das Leben tanzen! / Egal, wie voll dein Kopf ist: Lass noch Platz für ein paar Flausen!

Beate Welna kam vor einigen Jahren aus Spanien ans Goethe und brachte gleich einen Schwung Temperament, Farbe, Humor und guter Laune an die Schule. Sofort etablierte sie den Austausch mit Salamanca in Spanien und gab damit dem Fach weiteren Aufschub. Lesen Sie und nehmen Sie etwas Farbe in Ihren Alltag!

Text: Caroline Piffka | Fotos: Elda Çakir

Welche Seite an Ihnen kennen wir nicht?

Was bringt Sie so richtig auf die Palme?

Was war mit 50 besser als mit 20?

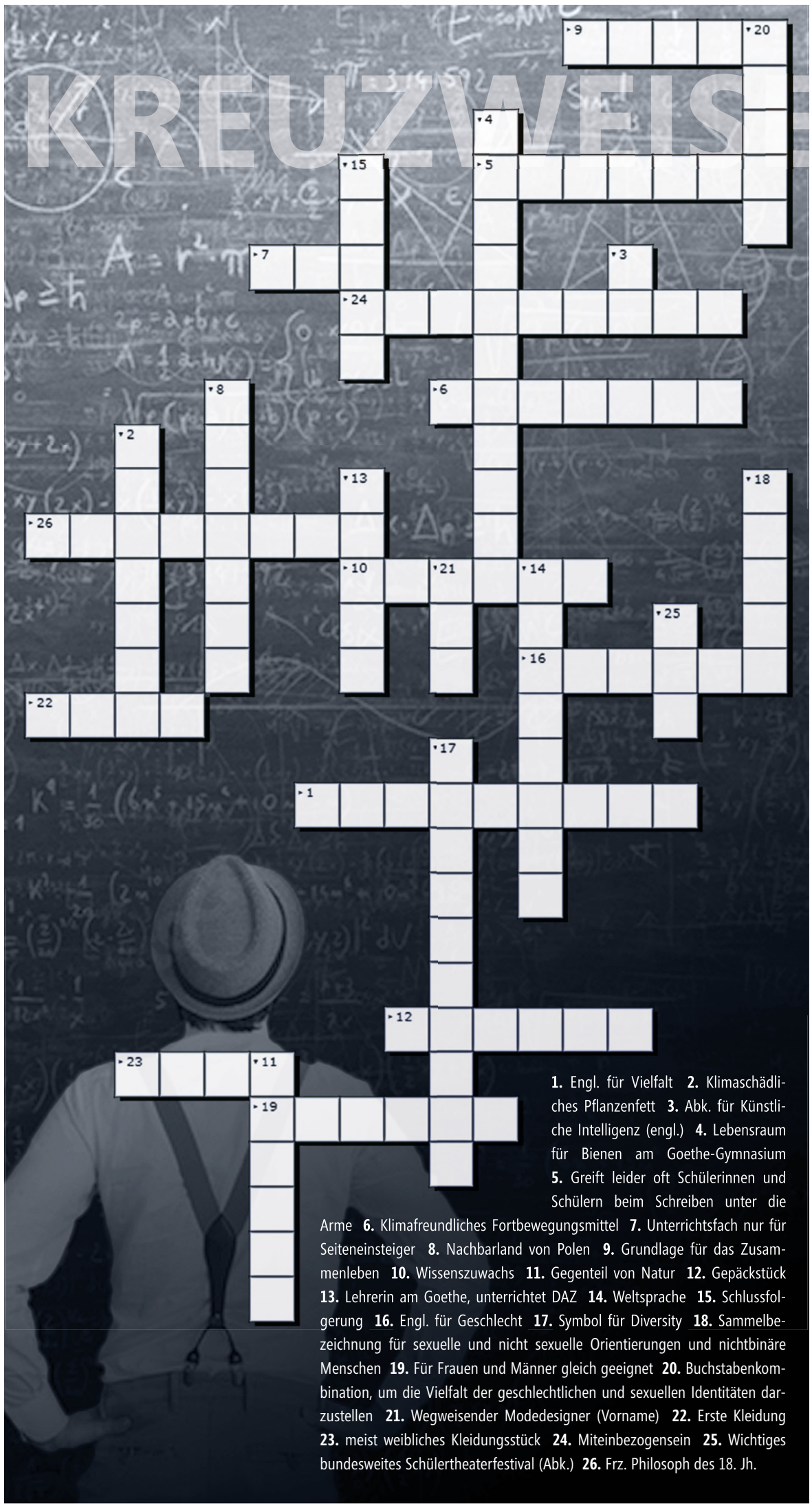
Wo findet man Sie nach Feierabend?

Welche Tätigkeit würden Sie gerne outsourcen?

Was war mit 20 besser als mit 50?

Goethe oder Shakespeare?

KREUZWEISE



1. Engl. für Vielfalt **2.** Klimaschädliches Pflanzenfett **3.** Abk. für Künstliche Intelligenz (engl.) **4.** Lebensraum für Bienen am Goethe-Gymnasium **5.** Greift leider oft Schülerinnen und Schülern beim Schreiben unter die Arme **6.** Klimafreundliches Fortbewegungsmittel **7.** Unterrichtsfach nur für Seiteneinsteiger **8.** Nachbarland von Polen **9.** Grundlage für das Zusammenleben **10.** Wissenszuwachs **11.** Gegenteil von Natur **12.** Gepäckstück **13.** Lehrerin am Goethe, unterrichtet DAZ **14.** Weltsprache **15.** Schlussfolgerung **16.** Engl. für Geschlecht **17.** Symbol für Diversity **18.** Sammelbezeichnung für sexuelle und nicht sexuelle Orientierungen und nichtbinäre Menschen **19.** Für Frauen und Männer gleich geeignet **20.** Buchstabenkombination, um die Vielfalt der geschlechtlichen und sexuellen Identitäten darzustellen **21.** Wegweisender Modedesigner (Vorname) **22.** Erste Kleidung **23.** meist weibliches Kleidungsstück **24.** Miteinbezogensein **25.** Wichtiges bundesweites Schülertheaterfestival (Abk.) **26.** Frz. Philosoph des 18. Jh.

IMPRESSUM

HERAUSGEBER:
Schulleitung | Goethe-Gymnasium
mit ehem. Rethel-Gymnasium
Lindemannstraße 57,
40237 Düsseldorf
Telefon: 02 11 / 8 92 33 51 / 66
Fax: 02 11 / 8 92 95 50
Mail: gy.lindemannstr@schule.duesseldorf.de

REDAKTION:
Caroline Piffka (v.i.S.d.P.)

LAYOUT & PREPRINT:
wolfmedia - Agentur für Kommunikation

DRUCK:
V+V Druck, Essen

AUFLAGE:
1.500 Stück, kostenlos

ANZEIGENVERTRIEB:
Caroline Piffka
(Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 1, 2018)

Die Produktion des GOETHE LIVE wird realisiert mit freundlicher Unterstützung durch:
wolfmedia, Agentur für Kommunikation, Düsseldorf
Förderverein des Goethe-Gymnasiums
Verein der Ehemaligen Rethel- und Goetheschüler

WAS MEIN LEBEN REICHER MACHT

■ Nachts Musicals hören und sich vorstellen, man würde die Rolle spielen.

■ Die Momente in denen ich erkenne, was für ein Glück ich doch eigentlich im Leben habe und mein Herz einen Hüpfer macht wegen dieser Erkenntnis, auch wenn sie nur temporär sein mag.

■ Wenn ich im Bett liege und das Regenprasseln am Fenster höre.

■ Wenn man das erreicht wo andere gesagt haben „das wirst du niemals schaffen".

■ Morgens um 4 am Strand die langsam aufgehende Sonne neben der sich verabschiedenden Sichel des Mondes zu beobachten.

■ Es versüßt meinen Tag, wenn mir die unbekanntesten und fremdesten Menschen ins Gesicht lächeln, als würden wir uns schon ewig kennen.

■ Wenn man seinen Vater nach langer Zeit im Schach und Tischtennis besiegt.

Eine Auswahl der Einträge im Jahr 2022 unserer Schülerinnen und Schüler im Schulnetzwerk IServ.

SACK REIS

VON ANATOL JOSLOWSKI

Vielfalt ist das Stichwort. Räumen wir zuerst die Makulatur ab: Vielfalt, Diversität ist kein Ziel. Wir müssen sie nicht anstreben. Vielfalt existiert. Auch wenn sie bekämpft, geleugnet oder unterdrückt wird. Vielfalt kann ab- oder zunehmen. Die Diversität bei SUVs in Großstädten z. B. geht aktuell durch die Decke. Bei Sauropoden und Raptoren stagnieren die Zahlen seit langer Zeit. So weit, so einfach.

Jetzt schwieriger. Ein Themeneintopf aus Diversität, Inklusion, regellosem Gendersprech, Frauenrechten, Sexualausrichtungen und einer Lust am Marginalisiertsein prägt einen sehr pampig geführten Disput. In der blauen Ecke *(die Guten)*: **Millenials** feat. **GenZ.** In der roten Ecke: **Weisse alte Männer** *(die Arschlöcher)*. GONG! Die GenZ mit schnellen Beinen spürt mühelos auch noch die letzten *Jemands* auf, die sich noch nicht ausreichend gemeint, hinreichend erwähnt oder gewürdigt sehen, deren Gefühle aktuell oder vielleicht erst künftig tangiert sein könnten. Die Alten kontern zaghaft. Sind **72 verschiedene Geschlechter** *(Wikipedia)* möglich, völlig albern oder ein rein akademisches Thema? Darum geht es hier nicht! Es geht um die Schuld der (Ur)großväter, für die sich irgendwer entschuldigen muss. Abbitte muss her, die die Scham vertreibt.

Dass queeren Menschen und ihren Lebensentwürfen heute meist respektvoll begegnet wird, wirkt sich nicht strafmildernd aus. Die **GenZ schämt sich** ihrer (Ur)großväter. Und wie ein kleines Kind, das einen angerichteten Schaden **durch besonderes Nettsein ungeschehen machen möchte**, sind die Kids auf einer Wiedergutmach-Tour: *„Kommet her zu uns, die ihr über Jahrhunderte mühselig und beladen wart!"* Gendern und Social Correctness sind die Seepferdchen-Abzeichen der neuen Sensitivität. Sichtbar, unübersehbar soll sein, dass sie nicht so sind, wie die *Alten Männer* waren.

Nervöse Unbeholfenheit nach dem SCHLUSSGONG. Die **w/m Schreibe** bleibt erlaubt, **Binnen-I** geht so gerade. Seltener beschützt **ein Stern, der deinen (oder keinen) Namen trägt** das Diversum.

Über die Vielfalt der LGBTQIA-Community zu lesen, ist nichts für Anfänger: *„Geschlechtliche Identität ist das tief empfundene, innere und persönliche Gefühl der Zugehörigkeit zu einem,* ***keinem*** *oder mehreren Geschlechtern. Nicht-binäre Menschen empfinden dies, selbst wenn sie als* ***genderless*** *das Konzept der Geschlechter für sich grundsätzlich ablehnen."*

Ein Satz der besten Ehefrau von vielen kommt mir wieder in den Sinn. *„Sich mit Gendersprache zu beschäftigen ist ganz sicher großartig für Menschen, die gerade keinen Krieg haben."*

ABSPANN... Der Hashtag der Woche im Lehrerzimmer lautete #*Generale Totale*: **„...der/die nicht-binäre trans-SWR-Moderator*in.."** WOW! Im Abgang vielleicht noch eine Spur zu sperrig.

„Verehrte Reisende! Auf Gleis XX und XY hat Einfahrt der ***ICE*** *„Wappen von Wokeland" von Mohrenstadt Hbf. nach Randgruppin über Cancel-Sprech, Gendersheim, Frauenstadt und Vielfaltstätt am See. Der Kurswagen in Richtung* ***Heilige-Einfalt a. d. Holzweg*** *befindet sich am Zugende.*

Please mind the gap!"

Photo: Courtesy of ***Overturning Rice Bags Ltd.*** (China)